faulheit & arbeit

DIE TAGESZEITUNG junge Welt

Sonnabend/Sonntag,
14./15. Oktober 2023, Nr. 239

■ Drucksachen

Vom Menschen reden und ihn abschlachten. Jean-Paul Sartres Vorwort zu Frantz Fanons Buch »Die Verdammten dieser Erde«

■ Schwarzer Kanal

Trug Sklaverei zum Kapitalismus bei? Ein FAS-Autor möchte Schweinereien nicht mit der deutschen Industrie zusammenbringen

■ Reportage

Porzellan steht für Luxus, aber auch für Alltag – und für einen empathischen Umgang mit der Welt. Von Gisela Sonnenburg

■ ABC-Waffen

Das ABC der Befangenheit. Von der Action Bias über die Outcome Bias und Survivor Bias bis zur Zero Risk Bias. Von Marc Hieronimus

JOHANNA GERON/REUTERS

»Faschismus ist wie ein Krebsgeschwür«

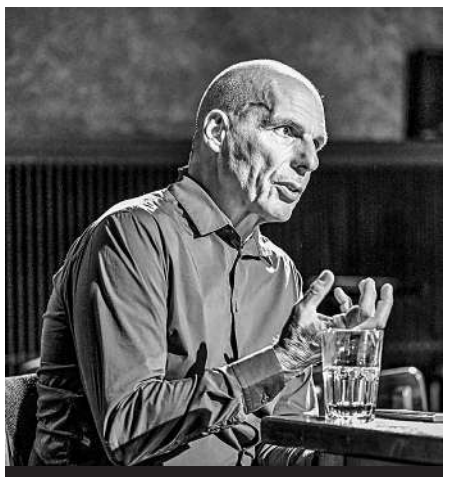
Über den Aufstieg der Rechten, den Triumph des Kapitals und den neuen Kalten Krieg.

Ein Gespräch mit Giannis Varoufakis

Interview: David Maiwald und Raphaël Schmeller

Sie sagen, die Europäische Union ist ein gescheitertes Projekt. Wie meinen Sie das?

Die Europäische Union versagt auf allen Ebenen. Ein Beispiel: die Unfähigkeit, rational auf die Finanzkrise von 2008 zu reagieren. Statt dessen gab es damals Sozialismus für die Banker. Es wurden bis zu zehn Billionen Euro für die Banken gedruckt und allen anderen Kürzungsmaßnahmen auferlegt. Das führte zu einem effektiven Rückgang der Investitionen, zu Ungleichheit und zu Spannungen. Das Abwürgen der griechischen Regierung unter Alexis Tsipras im Jahr 2015 und das Aufzwingen der Troika-Vorgaben erstickten den letzten Atemzug einer progressiven Revolte gegen all das.



IVETT POLYAK-BAR AM/JW

Giannis Varoufakis

ist Ökonom und Politiker. Er war Finanzminister Griechenlands unter der Regierung von Premierminister Alexis Tsipras (SYRIZA). 2016 gründete er die paneuropäische Partei Democracy in Europe Movement 2025 (DiEM 25).

So wurden die Faschisten zur einzigen Kraft, die die Wut und den Zorn der Bevölkerung repräsentieren und zum Ausdruck bringen konnte.

Der Krieg in der Ukraine hat die EU durch die NATO ersetzt. Der EU-Europa-Gipfel jüngst in Granada ist ein Ausdruck des politischen Zerfalls der EU, der leicht verständlich wird, wenn man folgendes hypothetisches politisches Szenario annimmt: Stellen wir uns vor, morgen gäbe es einen Friedensprozess in der Ukraine. Wir wissen, wer die Ukraine vetritt, wer Russland, wer China und wer die Vereinigten Staaten. Aber wer würde die EU vertreten? Fürher war es die deutsch-französische Achse – Merkel und Sarkozy oder Hollande, wer auch immer – heute werden Olaf Scholz und Emmanuel Macron von den Polen, den Litauern, den Esten, den Finnen, den Schweden misstrauisch beäugt: Sie alle halten die beiden für zu Putin-nah. Wir haben also in eine Situation, in der die kleineren Länder im Osten und die skandinavischen Länder den beiden Staaten, die den Wiederaufbau der Ukraine finanzieren sollen, nicht trauen. Das zeigt, dass die EU völlig kopflos ist.

Ein weiteres Scheitern ist, dass wir in der EU 13 Jahre lang keine Investitionen getätigt haben. Wir haben die Green-Tech-Revolution verpasst, bei der die Chinesen und die Amerikaner die führend sind–; keine Investitionen in KI, in das, was ich Cloud-Kapital nenne. Es gibt keine Grundlage, keine für die kommenden Jahre festgelegten Investitionen. Wir fallen technologisch zurück. Das Geschäftsmodell Deutschlands ist »kaputt« (Varoufakis benutzt hier das deutsche Wort, *jW*). Früher verließ sich die BRD auf billiges Erdgas, niedrige Löhne und chinesische Märkte. All das ist durch den Krieg in der Ukraine, den neuen Kalten Krieg zwischen den USA und China und natürlich die Inflation, die

■ Fortsetzung auf Seite zwei

»Der Krieg in der Ukraine hat die EU durch die NATO ersetzt«: NATO-Generalsekretär Jens Stoltenberg und der ukrainische Präsident Wolodimir Selenskij (r.) in Brüssel

■ Fortsetzung von Seite eins

die Löhne in die Höhe treibt, weggefallen. Die EU wird zum größten Patienten der Welt, ein Kontinent am Tropf.

Warum profitieren faschistische und nicht linke Kräfte von dieser Situation?

Als Grieche habe ich das Recht zu sagen: Die griechische Linke hat der europäischen Linken schweren Schaden zugefügt, als sie im Juli 2015 kapitulierte. Zuvor hatte die Linke in ganz Europa fünf Monate lang auf Griechenland geblickt, so wie wir einst die Republikaner im Spanischen Bürgerkrieg als große Hoffnung gegen die Mächte des Bösen betrachteten. Und was passierte, war, dass mein Premierminister Tsipras nicht nur kapitulierte, sondern im Namen der Mächtigen den Klassenkampf gegen die Mehrheit begann. Unmittelbar darauf folgte der Absturz der spanischen Linkspartei Podemos, die nun praktisch tot ist. Auch die Partei Die Linke geriet in eine Krise. Nur Mélenchon in Frankreich gelang es, erfolgreich an seinem Kurs festzuhalten. Im Großen und Ganzen war 2008 das Jahr 1929 für meine Generation. Was geschah nach 1929? Die Linke hat es nicht geschafft, sich zu organisieren und der Wut gegen das Finanzsystem, gegen die kapitalistische Agglomeration eine Stimme zu geben. Das haben die Faschisten ausgenutzt.

> Die Faschisten haben das Big Business hinter sich, weil sie immer das letzte Mittel der Kapitalisten sind.

Was genau tun Faschisten, um erfolgreich zu sein?

Sie müssen nichts tun, sie brauchen kein Programm. Der Faschismus ist wie ein Krebsgeschwür, er wächst organisch. Wir Linken wollen immer ein Programm, das unser politisches Handeln erklärt. Die Faschisten haben das Big Business hinter sich, weil sie immer das letzte Mittel der Kapitalisten sind. Wie im Italien der 1920er und 1930er Jahre, wie Hitler. Wenn Faschisten an die Macht kommen, tun sie einfach, was ihnen das Kapital sagt. Wie Meloni jetzt in Italien: Das gleiche Establishment, gegen das sie angeblich kämpfen, steht hinter ihnen und schreibt ihre Gesetze. Alles, was sie also tun müssen, ist Hass zu schüren auf »die Anderen«; auf den Juden, auf den Ausländer, auf den Migranten, auf den Tunesier, auf den Afghanen, den Deutschen, den Griechen – auf wen auch immer –, und immer wieder zu sagen: Es ist seine Schuld; dieser Typ kommt hierher und nimmt dir deine Frau, deine Kinder, dein Haus und so weiter weg. Das ist alles, was man als Faschist tun muss: eine sehr einfache Aufgabe.

Für Sie ist die Lage heute also vergleichbar mit der vor 100 Jahren?

Auf jeden Fall. Das ist der Grund, warum ich mich auf all das eingelassen habe. In den 1990er und frühen 2000er Jahren habe ich mit mathematischen Modellen gespielt und mich nicht an Debatten beteiligt. Im Herzen war ich ein Linker, aber nicht professionell. Ab 2002 war erkennbar, dass das neue 1929 kommen würde. Die Wut muss einen Ausdruck finden, und wenn die Linke es nicht tut, werden es die Faschisten tun. Damals schrieb ich Artikel darüber, dass wir einen neuen Aufstieg des Faschismus erleben würden. Es war nicht schwer, man musste kein Genie sein, um das vorauszusehen. Ich habe auch einmal zu Wolfgang Schäuble gesagt: »Ihr oberstes Ziel ist es, uns zu vernichten. Ich sage Ihnen: Wenn Sie uns besiegen, werden Sie es mit den Faschisten zu tun haben. Wir mögen große Differenzen haben, aber wir sind zivilisierte Menschen. Wenn Sie uns besiegen, haben Sie es mit dem Geist der Vergangenheit zu tun.«

Die EU und die USA machen allein Russland für den Krieg in der Ukraine verantwortlich. Um wessen Interessen geht es dort? Oder anders gefragt: Was sind die Ursachen dieses Krieges?

Ich mache es Ihnen leicht: Putin ist für mich ein faschistischer Verbrecher. Das habe ich schon gesagt, als er 2001 250.000 Tschetschenen umgebracht hat, um sein Regime zu festigen. Aber Putin ist eine Schöpfung der NATO. Es war die Entscheidung der USA 1996, Russland über den Internationalen Währungsfonds bankrott zu machen und die Lebenserwartung zum Beispiel für Männer von 78 auf 50 Jahre zu senken. Noch nie ist ein Land so zusammengebrochen. Das war Intervention, das war Revanchismus. Zur gleichen Zeit wurde die NATO erweitert. Die russische Bevölkerung hat also in dieser Zeit gemerkt, dass sie verarmt und eingekreist ist.

Vor allem als die Kommunistische Partei völlig zusammenbrach, weil das Sowjetsystem die Menschen nicht überzeugen konnte, es zu verteidigen, sah das russische Volk in Putin die Lösung: Diktator, KGB, autoritär, ein Bastard – aber »unser« Bastard: jemand, der den Oligarchen einen Teil ihres Geldes zurücknehmen und sie gegen die NATO verteidigen würde. So schuf die NATO Putin. Als ich ihn 2001 zum ersten Mal einen Verbrecher nannte, als Jeremy Corbyn und ich in London vor der russischen Botschaft demonstrierten, wurden wir von den Liberalen ausgelacht, die Putin für großartig hielten. Nur damit Sie wissen, woher ich komme.

Zur konkreten Frage: Es besteht kein Zweifel, dass die USA hinter der Destabilisierung der Ukraine, hinter dem Staatsstreich unter Ausnutzung der rechtsextremen Elemente in der Ukraine stecken. Es besteht kein Zweifel, dass es im Donbass den Versuch einer ethnischen Säuberung gab. Es besteht kein Zweifel daran, dass sie bewusst provoziert haben, indem sie in die Verfassung der Ukraine das Versprechen aufgenommen haben, der NATO tatsächlich beizutreten (Varoufakis verwendet hier den Ausdruck »poking the eye of the bear«, den Bären ins Auge stechen, *jW*).

Putins Invasion war kriminell und dumm – aber sie ist geschehen. Was jetzt zählt, ist ein Friedensprozess, um den Krieg zu beenden. Um das Töten zu beenden, um die Vernichtung riesiger Mengen an Nahrungsmitteln zu stoppen, die den Bedürftigen hätten zukommen können. Mit DiEM 25 haben wir unmittelbar nach Februar 2022 einen Vorschlag dazu gemacht: Die russischen Truppen sollten dorthin zurückkehren, wo sie am 23. Februar waren, im Austausch für zwei oder drei Dinge. Der Donbass sollte ein gemeinsam verwaltetes Gebiet werden, ähnlich wie Nordirland nach dem Karfreitagsabkommen, das den Konflikt zwischen Protestanten und Katholiken beendete. Der Westen sollte sich verpflichten, die Ukraine nicht in die NATO aufzunehmen, damit Putin eine Art Sieg erringt und sicher sein kann, dass die Ukraine nicht in die NATO aufgenommen wird. Drittens sollten die Krim und Teile des Donbass, die erobert wurden, an die Vereinten Nationen übergeben werden. Dann kann eine Debatte beginnen, die weitere 50 Jahre dauern kann, so wie über Zypern seit 70 Jahren diskutiert wird.

In Ihrem jüngsten Buch entwickeln Sie eine These, die Sie Technofeudalismus nennen. Die kapitalistische Wirtschaft sei durch die expansive Geldpolitik der Zentralbanken und den Aufstieg großer Technologieunternehmen an ihr Ende gekommen, heißt es darin. Wird demnach die Tech-Blase bald platzen?

Nein, niemals.

Niemals?

Es gibt keine Blase, die platzen könnte. Als Inflation und Zinsen zu steigen begannen, brachen zwar die Aktienkurse der großen Technologieunternehmen um 60 Prozent ein. Aber jetzt sind sie wieder oben, die »Blase« ist verschwunden. Was ich in meiner These beschreibe, ist Cloud-Kapital, eine sehr mächtige und starke Form von Kapital. Und es wächst. Während es wächst, wächst auch seine Fähigkeit, sowohl Arbeiter als auch Kapitalisten auszupressen. Ich möchte leidenschaftlich behaupten, dass mein Buch eine marxistische Analyse ist. Meine These beschreibt die natürliche Konsequenz, wenn das marxsche »Kapital« zu Ende gedacht wird. Heute gibt es eine neue Form des Kapitals, das kein produziertes Produktionsmittel ist. Es ist ein produziertes Mittel, um das Verhalten der Menschen zu verändern. Das hat es in dieser Form noch nie gegeben. Diejenigen, die es besitzen, verhalten sich wie Feudalherren, können unser Verhalten ändern und uns Renten aus der Tasche ziehen. Dieses System ist viel schlimmer als der Kapitalismus und stellt eine große Herausforderung für progressive Bewegungen dar.

Was ist dieses Cloud-Kapital?

Das ist die ganze Maschinerie, die nicht in der Cloud lebt – das ist nur eine Metapher. Es geht um Batterien und Serverfarmen, um Algorithmen, die tatsächlich von Menschen geschrieben werden. Es sind Glasfaserverbindungen, Unterseekabel, die auf dem Meeresgrund rund um den Globus verlaufen. Es ist Kapital wie jedes andere, wie ein Telefonsystem, wie Industrieroboter. Mit dem Unterschied, dass es keine Dinge produziert. Anders als ein Industrieroboter, den Sie in einer Fabrik einsetzen, um Autos und I-Phones zu produzieren. Cloud-Kapital basiert auf Maschinen und Algorithmen, die mit uns kommunizieren. Wir bitten sie, Dinge für uns zu erledigen, zum Beispiel bei Google nach diesem oder jenem zu suchen. Gleichzeitig trainieren wir sie, uns kennenzulernen. Irgendwann fängt es an, uns Vorschläge zu machen, die gut sind und uns ansprechen. Dann werden wir offener dafür. Wir sind beeinflussbare Wesen.

Wenn Netflix oder Spotify mir einen Film oder ein Lied vorschlagen, das mir gefällt, werde ich den nächsten Vorschlag annehmen. Das ist eine enorme Macht für den Besitzer des Cloud-Kapitals. Sie können uns dazu bringen, Dinge zu kaufen. Aber nicht nur, dass wir Dinge kaufen, sondern auch, dass wir es außerhalb des Marktes tun. Denn wenn Amazon mir ein Buch oder ein Fahrrad empfiehlt und mich überzeugt, dann kaufe ich es – und Amazon verkauft es mir. Aber Amazon ist kein Markt: Amazon ist wie eine kleine Sowjetunion, ein privater Gosplan, ein zentral geplantes System, das nichts mit dem Markt zu tun hat. Gosplan hat sich sehr bemüht, die Vorlieben der Menschen mit dem in Einklang zu bringen, was das Sowjetsystem hervorgebracht hat. Amazon macht das im Auftrag von Jeff Bezos und umgeht alle Märkte.

Wenn ich jetzt sage, der Kapitalismus ist tot, fragt man mich: »Wovon zum Teufel redest du? Überall, wo wir hinschauen, sehen wir Kapital«. Ja, wir sehen Kapital, aber wir sehen keinen Kapitalismus. Denn der Kapitalismus hat zwei Eigenschaften: Das eine sind Märkte, das andere sind Profite. Märkte und Profite gibt es nach wie vor überall. Aber es hat eine enorme Verschiebung von den Märkten zu diesen Plattformen und von den Gewinnen zu den Renten gegeben. Wenn Sie beispielsweise ein Produkt bei Amazon oder Alibaba kaufen, behält die Plattform, sagen wir, 40 Prozent des Kaufpreises ein. Der Hersteller des Produkts – wer auch immer das sein mag – macht also nur einen winzigen Gewinn, während sich die Renten in den Händen von Jeff Bezos anhäufen. Das ist nur ein Beispiel.

Lenin beschrieb das monopolistische Stadium des Kapitalismus, den Imperialismus. Inwieweit ist der Technofeudalismus ein neues Stadium des imperialistischen Kapitalismus?

Das ist eine semantische Frage. Ich hätte diese Phase auch Plattformkapitalismus oder inneren Kapitalismus oder Cloud-Rent-Kapitalismus nennen können. Aber das wäre ein Fehler. In den 1780er und 1790er Jahren, beim großen Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus, hätte man das neue System nicht Kapitalismus nennen können, sondern zum Beispiel Industriefeudalismus. Man hätte es Marktfeudalismus nennen können. Aber indem wir das Wort Feudalismus weglieβen, verstanden wir, dass es eine wirklich große Transformation gab.

Das Stadium, in dem wir uns heute befinden, ist so weit entfernt von den Marktgesetzen, dass es nicht mehr als Kapitalismus bezeichnet werden kann. Deshalb bestehe ich darauf, dass es kein Technokapitalismus ist. Es ist kein Rentier-Kapitalismus. Amazon ist kein Monopol. Amazon ist kein Markt. Henry Ford hat seinerzeit mit seinem politischen Einfluss die Straßenbahnen verboten und ein Monopol geschaffen, in dem jeder einen Ford fuhr. Er kontrollierte den Markt. Das ist die Phase des Monopolkapitals. Keine Konkurrenz. Und das war es, was Lenin meinte. Aber die Käufer waren dezentralisiert und entschieden sich für einen Ford. Sie waren auf einem Marktplatz. Sobald man Amazon.com betritt, verlässt man den Markt. Wenn Sie und ich dort gleichzeitig, sagen wir, nach Elektrofahrrädern suchen würden, würde ich auf meinem Bildschirm andere Fahrräder sehen als Sie, weil der Algorithmus uns kennt und weiß, wie er die Rente maximieren kann, die er von uns abzieht. Amazon produziert keine Fahrräder – Ford hat Autos produziert und monopolisiert. Amazon benutzt uns, um seinen Kapitalstock, seinen Cloud-Kapitalstock zu vergrößern, indem es 40 Prozent, 30 Prozent berechnet, je nachdem, welches Kapital das Fahrrad produziert hat.

Der Tod des Kapitalismus ist also eine Folge des Sieges des Kapitals. Diese neue Form des siegreichen Kapitals hat seinen Wirt ausgelöscht: Es ist wie ein Virus, so gefährlich und so erfolgreich, dass es seinen eigenen Wirt tötet. Dieser Wirt war der Kapitalismus. Was er jetzt hervorbringt, ist etwas Schlimmeres als er selbst, eine neue Form des Feudalismus.

Wir erleben derzeit eine Neuordnung der Welt, mit China auf dem Weg zur größten Volkswirtschaft der Welt. Welche Chancen sehen Sie in diesem Prozess für die globale Linke?

China ist ein sehr komplizierter Fall, ein faszinierendes, interessantes soziales Experiment mit seinen Triumphen und Katastrophen. Aber was uns wirklich beunruhigen sollte, ist der neue Kalte Krieg, den die USA –zuerst Trump, dann Biden – gegen China entfesselt haben. Wir müssen China gegen diesen neuen Kalten Krieg verteidigen und gleichzeitig kritisch gegenüber China sein. Wir dürfen nie den Fehler machen, etwa die BRICS-Staaten als eine neue Internationale zu betrachten. Es ist keine Internationale, die sich gegen den US-Imperialismus stellt. Mit Indien und seinem faschistischen Premierminister Modi? Das ist eine Illusion vieler Linker. Aber wir müssen den Krieg in der Ukraine und diesen neuen Kalten Krieg beenden. Die Linke auf der ganzen Welt hat die Pflicht, in diese Richtung zu arbeiten.